

Transformation von unten gestalten

Das Fachgeschäft für Stadtwandel als Ort des sozial-ökologischen Wandels im Quartier

Martina Nies und Björn Ahaus

Megatrends finden stets ihre Entsprechung im Lokalen. So wird etwa die Energiewende – neben der Rahmensetzung durch den Gesetzgeber – von Menschen vor Ort gestaltet. Ebenso werden soziale und kulturelle Disparitäten zunächst vor Ort sichtbar und vor Ort werden sie zu einer Herausforderung für die Wege des Umgangs, die gefunden werden müssen. Dabei ist die Suche nach Lösungen keineswegs allein hoheitliche Aufgabe von Politik und Verwaltung. Städte verändern sich auf zwei Wegen: »top-down« durch veränderte Politikansätze und entsprechende Planungen und »bottom-up« durch Verhaltensänderungen von Menschen sowie durch zivilgesellschaftliche Initiativen und Projekte. Ohne die Menschen vor Ort geht es nicht. Protestbewegungen wie Stuttgart 21 und Fridays for Future sowie das wachsende Interesse an Projekten und Realexperimenten (Burkhardt/Schupp 2019), die einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität und die nachhaltige Entwicklung des städtischen Raums entwickeln, zeugen davon, dass Menschen sich aktiv in die Entwicklung »ihrer« Stadt einbringen wollen. Sie wollen Einfluss nehmen, mitgestalten und mitbestimmen, in welche Richtung es geht. Auf den Wunsch nach direkter Mitbestimmung reagieren Politik und Verwaltung seit einiger Zeit in Form neuer Beteiligungs- und Partizipationsformate (Bürgerworkshops, Onlineforen usw.), in denen Bürger*innen jenseits rechtlich fixierter Verfahren ihre Meinungen, Einschätzungen und Wünsche äußern können. Abseits dieser von oben initiierten Foren ist vielerorts zu beobachten, dass die Zivilgesellschaft spontan neue Initiativen bildet und die Gestaltung ihres Lebensraums zunehmend selbst in die Hand nimmt. Auffällige Beispiele sind die im Jahr 2015 deutschlandweit unzähligen entstandenen Initiativen zur Flüchtlingshilfe (vgl. Gesemann/Seidel/Mayer 2019), die Bildung von Orts-

gruppen von großen Bewegungen, wie Fridays for Future, oder auch Transition Town sowie Initiativen zur Initiierung von Bürgerbegehren für mehr Radverkehr (»Radentscheid«) oder eine soziale Wohnbaupolitik. Diese Gruppen bilden sich spontan, sind offen für Engagement in unterschiedlicher Intensität und Dauer, setzen auf breite Kollaboration, kooperieren häufig mit alteingesessenen Vereinen und Verbänden und schaffen so Netzwerke. Nachhaltige urbane Entwicklung ist damit ein Megatrend, der vor Ort gestaltet wird. Dabei meint »vor Ort« nicht unbedingt die gesamte Stadt, sondern bezieht sich vielmehr auf den Raum vor der eigenen Haustür, den direkten Lebensraum im Quartier.

Der vorliegende Bericht stellt das Fachgeschäft für Stadtswandel in Essen-Holsterhausen als einen dieser neuen Orte des Engagements vor. Das Kooperationsprojekt der Initiative für Nachhaltigkeit, dem Runden Tisch Holsterhausen und dem Standpunkt e.V. ist 2018 als Keimzelle für sozial-ökologischen Wandel gegründet worden. Mit seinem Angebot und seinen Aktivitäten werden drei zentrale Themen miteinander verbunden: Lebendige Nachbarschaft, sozialökologischer Wandel und interkulturelle Gemeinschaft. Im Folgenden werden zunächst die wesentlichen gesellschaftlichen Entwicklungstrends skizziert, die den Grundstein für die Gründung, das Verständnis und auch den Erfolg des Fachgeschäfts für Stadtswandel bilden. Danach folgen eine Beschreibung des Projektes und seiner Entstehung, sowie die Einordnung in den Stadtteil. Abschließend wird seine Bedeutung im Kontext sozialer Innovationen sowie seine bisherige Entwicklung diskutiert¹. Unsere Perspektive ist die wissenschaftlich geschulter Praktiker*innen, die den Entwicklungsprozess des Fachgeschäfts unter anderem vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Herausforderungen reflektieren.

Transformation braucht Engagement, Engagement braucht Raum

Eine demokratische Gesellschaft, die wirksame und akzeptierte Lösungen für die Herausforderungen von Megatrends wie Klimawandel, nachhaltige urbane Entwicklung und Umgang mit sozialen und kulturellen Disparitäten finden will, braucht Menschen, die Verantwortung nicht nur für sich selbst, son-

1 Wir verstehen soziale Innovationen im Anschluss an Howaldt et al. als »intentionale Neukonfiguration sozialer Praktiken« (Howaldt et al. 2014: 12f). Vgl. hierzu auch Ahaus 2019 (S. 24ff.).

dern auch für die Gestaltung der Gesellschaft jetzt und für zukünftige Generationen übernehmen. Dafür müssen die Menschen spüren und erleben, dass und wie sie in der Gesellschaft wirksam sein können.

Deutschland hat eine lange Tradition des freiwilligen und zivilgesellschaftlichen Engagements². Nahezu jede*r Zweite in Deutschland engagiert sich ehrenamtlich in einem Verein. Neben dem kontinuierlichen dauerhaften Engagement in etablierten Institutionen der Kirche, der Wohlfahrt oder in Vereinen hat sich aus den sozialen und umweltpolitischen Bewegungen der 1970er Jahre ein neues freiwilliges Engagement entwickelt, das flexibler, selbstorganisiert und stärker projektgetrieben, also zeitlich begrenzt ist (vgl. Beher/Liebig/Rauschenbach 1999). Traditionelle Institutionen wie die Kirchen verlieren an Bindungskraft und Mitgliedern. Sie hinterlassen eine Lücke, die Platz bietet und Bedarfe schafft für neue Formen des sozialen Zusammenlebens. Eine weitere Begründung für den »Strukturwandel des Ehrenamts« (Beher/Liebig/Rauschenbach 1999; Hackett/Mutz 2002) ist in der Form der Organisation moderner Arbeit zu suchen: Menschen wechseln häufiger den Arbeitsplatz und oftmals auch den Wohnort. Damit werden soziale Beziehungen im Arbeitskontext oberflächlich und das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und Gemeinschaft muss außerhalb der Erwerbsarbeit bedient werden. Zudem führt die erhöhte Fluktuation im Job zu einem stärkeren Kommen und Gehen im bürgerschaftlichen Engagement (Burkhardt/Schupp 2019; Denner 2014).

Darüber hinaus sind der Wunsch, sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen, aber auch die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse in einem sozialen Netzwerk, wie z.B. nachbarschaftliche Hilfe, Versorgung von Kindern und alten Menschen, Versorgung mit Lebensmitteln, häufig Motivation für Engagement. Als soziales Wesen braucht der Mensch soziale Netzwerke für ein gu-

-
- 2 Die Begriffe *Ehrenamt*, *zivilgesellschaftliches* und *freiwilliges Engagement* kommen in diesem Artikel gleichermaßen zur Anwendung, da im Fachgeschäft für Stadtwandel sämtliche Ausprägungen zum Tragen kommen. Also Ehrenamt im Sinne unentgeltlicher Tätigkeiten in einer formalisierten Struktur zum Wohle Dritter (wie z.B. einem Verband oder Verein, vgl. Stricker 2011) und zivilgesellschaftliches Engagement im Sinne freiwilliger, gemeinwohlorientierter, nicht auf materiellen Gewinn abzielender, gemeinschaftlicher Tätigkeiten, die im (teil-)öffentlichen Raum stattfinden (vgl. Priller 2011: 35). Der Begriff freiwilliges Engagement betont, dass eine Tätigkeit freiwillig und ohne oder nur gegen geringe Aufwandsentschädigung ausgeführt wird (Simonsen et al. 2017: 37). Er schließt auch Tätigkeiten im privaten Raum ein (z.B. Unterstützung einer Nachbarin beim Einkaufen).

tes Leben. Soziale Beziehungen brauchen Zeit und – insbesondere für die Begegnung mit anderen Kulturen und Lebensentwürfen – Begegnungsräume. Fehlen Anlässe und/oder Orte der Begegnung und des Miteinanders, steigt das Potential von Argwohn, Vereinsamung und Isolierung (Landmann et al. 2017). Lebendige Quartiere entstehen durch ein aktives Leben im öffentlichen Raum und ein Interesse für dessen Gestaltung (vgl. Berding/Bukow 2020).

Gemeinschaftsbildende soziale Innovationen wie offene, soziokratisch organisierte Nachbarschaftsprojekte in städtischen Quartieren können diese Wünsche bedienen. Sie bieten gerade einer aufgeklärten Bürgerschaft, die ihre Interessen selbstorganisiert in die kommunale Entwicklung einbringen will, eine Basis und einen Nährboden für Aushandlungsprozesse und gemeinschaftlich organisierte Aktionen. Gerade im Ruhrgebiet mit seiner korporatistischen Tradition, wo lange galt und zum Teil noch gilt »der Zechendirektor bzw. die Politik wird es schon regeln«, wird vielen Bürgerinnen zunehmend klar, dass sie die Geschicke ihrer Kommune mitgestalten können und zum Teil auch müssen. Antrieb sind nicht zuletzt kommunale Schuldenkrisen und daraus resultierende Einschränkungen der Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand sowie überalterte Räte, die radikale Änderungen scheuen. Die Gestaltung des Lebensraums und die Beantwortung der Frage, wie wir leben wollen, wird nicht mehr vertrauensvoll Politik und Verwaltung überlassen. Denn deren Antworten unterwerfen sich in der Wahrnehmung Vieler primär dem Diktat der Wirtschaft und dem Postulat des Wirtschaftswachstums als Wohlstandsbringer, während gleichzeitig die Folgen nicht-nachhaltiger Politikansätze wie der Klimawandel und soziale Disparitäten auch vor Ort in den Kommunen sichtbar und spürbar werden. Vielmehr nehmen Bürgerinnen es selbst in die Hand, Ziele zu formulieren und Strategien zu entwickeln. Dazu gehört auch die Festlegung, welche Aufgaben von wem geleistet werden können und sollen, damit der vorsorgende Sozialstaat weiterhin existieren kann und Ehrenamt nicht mit hoheitlichen Aufgaben der Daseinsvorsorge überfrachtet wird, wie es derzeit zum Teil in ländlichen Gegenden passiert (vgl. Kummel/Nadler 2018).

In Zeiten kommunaler Finanzkrisen, Abbau von Personal und Finanzmitteln für Aufgaben der Daseinsvorsorge, Investitionsstau und überalterter Stadträte sehen viele Menschen Chancen und Bedarfe sich einzubringen, um ihre eigenen Vorstellungen von Stadtentwicklung und einer zukunftsgerichten, enkeltauglichen Gestaltung ihrer Lebenswelt geltend zu machen und ihre Beiträge dazu zu realisieren. Diese Besinnung auf die Wahrnehmung eigener Interessen und demokratischer Pflichten ist auch dringend notwen-

dig. Der Blick auf die durchschnittliche Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen 2014 in NRW verdeutlicht eindrücklich, dass die lokale Demokratie in einer Krise steckt. Wenn weniger als 50 % der Bürger*innen ihr Wahlrecht wahrnehmen und somit mehr als die Hälfte auf der ihnen räumlich und lebensweltlich am nächsten liegenden politischen Ebene nicht mehr aktiv entscheiden, ist dies ein deutliches Warnsignal. Demokratie braucht interessierte Bürger*innen, die sich aktiv einbringen – an der Urne oder durch eigenes Engagement.

Die Ebenen, auf der Menschen unterschiedlicher Couleur ungezwungen zusammenkommen, sich austauschen, gemeinsam aktiv werden und unterstützen, sind die eigene Nachbarschaft und das Quartier, also der direkte Lebensraum vor der eigenen Haustür. Damit die sozial-ökologische Transformation im Quartier stattfinden kann, braucht es flexible Räume, die frei zugänglich sind, unabhängig vom sozialen Status. In den Quartieren fehlt es heute aber gerade an diesen Orten. Regelmäßige Besuche von Cafés und Restaurants sind nicht Jede*r möglich und bieten auch nicht die Offenheit und Inspiration eines kreativen Raums. Räume zur Förderung der sozial-ökologischen Transformation ermöglichen Engagement in unterschiedlichen Ausprägungen und Intensitäten, schaffen niederschwellige Angebote, die auch für Menschen zugänglich sind, die noch keine Berührung mit diesen Themen hatten, oder sich bisher bewusst davon fernhalten. Sie ermöglichen, Selbstwirksamkeit zu erfahren, Fähigkeiten zur Kooperation zu üben und im Rahmen von Kollaborationen zu entfalten. Damit bieten sie einen Gegenpol zu der von Richard Sennett so genannten »Dequalifizierung« der Kooperation durch moderne Gesellschaften:

»Menschen verlieren die Fähigkeit, mit hartnäckigen Unterschieden umzugehen, wenn materielle Ungleichheit sie isoliert und kurzzeitige Arbeitsverhältnisse ihre sozialen Kontakte oberflächlich werden lassen und Angst vor dem Anderen auslösen. Wir sind dabei, die für eine komplexe Gesellschaft unerlässliche Kooperationsfähigkeit einzubüßen« (Sennett 2019: 22).

Stadtwandel braucht soziale Innovationen. Und die Diffusion sozialer Innovationen für eine sozial-ökologische Transformation braucht Begegnungen, Verbindungen, Kooperation und Kollaboration. Dafür braucht es Räume für Macher*innen und Möglichkeiten.

Das Fachgeschäft für Stadtwechsel

Ein Ort, der unserer Beobachtung nach, Selbstwirksamkeit erfahrbar macht und Möglichkeiten für Kooperation und Kollaboration bietet, ist das Fachgeschäft für Stadtwechsel im Essener Stadtteil Holsterhausen.

Essen-Holsterhausen ist ein für das Ruhrgebiet typischer mittelständischer Stadtteil: Soziokulturell durchmischt hat er vor allem Wohnfunktion mit Gewerbegebieten an der Peripherie. Ein großer Arbeitgeber ist das Klinikum Essen, das im Randgebiet gewissermaßen ein Stadtteil im Stadtteil ist. Die Gemarkenstraße, eine ehemals florierende Einkaufsstraße, ist gezeichnet von hohen Ladenleerständen, die meist von Discontern und Schnellimbissen geschlossen werden. Einmal in der Woche findet hier ein Wochenmarkt statt, für den die Straße gesperrt wird. Inhabergeführter Fachhandel zieht nur vereinzelt nach. Holsterhausen hat eine recht hohe Verkehrsbelastung: durch die direkte Nachbarschaft zur Innenstadt durchzieht ein dichtes Straßennetz mit mehreren Hauptverkehrsadern den Stadtteil, zudem teilt die Autobahn A40 Holsterhausen. Trotz fast völliger Abwesenheit von Fahrradinfrastruktur ist der Fahrradanteil am Modal Split, d.h. der Verteilung der zurückgelegten Wege auf die verschiedenen Verkehrsmittel, aufgrund der urbanen, zentralen Lage einer der höchsten in der Stadt. Mit über 26.600 Einwohnerinnen auf 2,98 km² ist Holsterhausen einer der am dichtesten besiedelten und bebauten Orte in Essen (Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Essen 2019). Zudem prägt seine Geschichte als Lebensort für Flüchtlinge und Migrantinnen den Stadtteil. Holsterhausen war nach dem Zweiten Weltkrieg eines der größten Wiederaufbaugebiete Westdeutschlands und Zielort vieler Flüchtlinge aus dem Osten. Der Anteil der Bewohnerinnen ohne deutschen Pass ist mit 20,1 % etwas höher als der Essener Durchschnitt (16,8 %), während sich beim Anteil von Bürgerinnen mit doppelter Staatsbürgerschaft weniger Abweichungen zeigen (9,8 % in Holsterhausen und 10,3 % in Essen). In der Nähe des Fachgeschäfts für Stadtwechsel befindet sich das Flüchtlingsdorf Papestraße. Mit einem Durchschnittsalter von 41,7 Jahren sind die Holsterhauser etwas jünger als der gesamtstädtische Durchschnitt (44,1 Jahre). Dabei liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 12,7 % (16,1 % in Essen) und der Anteil der mindestens 65-Jährigen bei 17,2 % (21,5 % in Essen). Holsterhausen verfügt über eine positive Bevölkerungsbilanz. Die Arbeitslosenquote ist mit 7,7 % niedriger als in der Gesamtstadt (8,2 %) und 16,6 % (gesamtstädtisch 17,9 %) der Anwohner*innen beziehen existenzsichernde Leistungen außerhalb von Einrichtungen (vgl. Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Essen 2019).

Das Fachgeschäft für Stadtwandel konnte in einem leerstehenden Ladenlokal in der Gemarkenstraße, der Haupteinkaufsstraße des Stadtteils, eingerichtet werden. Getragen wird das Fachgeschäft für Stadtwandel von der Initiative für Nachhaltigkeit e.V., dem Runden Tisch Holsterhausen und dem Standpunkt e.V.³. Begonnen hat alles mit acht Menschen aus der Transition Town-Bewegung (siehe hierzu auch Abdulnabi Ali in diesem Band) und der Initiative für Nachhaltigkeit e.V., die beim Parking Day 2017 die Idee eines eigenen Ladenlokals entwickelten. Angetrieben wurden sie von dem Gedanken, einen Nachbarschaftsort zu eröffnen, an dem sich die Engagierten und Bewohnerinnen Holsterhausens begegnen, austauschen und kollaborativ Projekte, Aktionen und Angebote schaffen können. Entstehen sollte eine Keimzelle für den sozialökologischen Wandel im Stadtteil und darüber hinaus, die neue Impulse für eine zukunftsfähige Gesellschaft in kultureller Vielfalt gibt.

Während dieses Team noch in der Ideenentwicklung steckte, war die lokale Initiative »Runder Tisch Holsterhausen« schon lange zum Thema Integration im Stadtteil aktiv. An dem Bündnis sind Institutionen, Kirchengemeinden, Vereine und in Arbeitskreisen organisierte, ehrenamtliche Helfer*innen beteiligt. Im Fachgeschäft engagieren sich die Arbeitskreise »Klamotte« und »Kommunikation«. Für die Kleiderkammer suchte die Initiative neue Räumlichkeiten. Daraus ist im Fachgeschäft der nun für alle Besucher*innen geöffnete Second-Hand-Bereich »die Klamotte« entstanden. Ebenso auf der Suche nach neuen Räumlichkeiten war der Standpunkt e.V., der ein bestehendes Werkstattcafé in das neue Projekt eingebracht hat. Standpunkt e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Essen, in dem spezialisierte Fachkräfte wie Therapeut*innen und Sozialpädagog*innen zusammen mit Künstler*innen, Unternehmer*innen, Freund*innen und weiteren Interessierten sozialer Ungerechtigkeit entgegenwirken wollen. Konkret werden praxisorientierte Projekte entwickelt, die Kindern und Jugendlichen aus allen Bevölkerungsgruppen Zugang zu Bildung, zu Kultur, sinnvoller Alltags- und Freizeitgestaltung und damit zu sozialem Miteinander geben. Die Trägerschaft für das Fachgeschäft für Stadtwandel hat die Initiative für Nachhaltigkeit e.V. übernommen. Unter dem Dach der Initiative finden sich verschiedene Menschen zusammen, die in unterschiedlichen Themenfeldern die nachhaltige Entwicklung in der Stadt Essen und im Ruhrgebiet fördern und vorantreiben

3 Weitere Informationen im Internet unter: <https://www.fachgeschaeft-fuer-stadtwandel.de/>, <https://initiative-fuer-nachhaltigkeit.de/>, <http://runder-tisch-holsterhausen.de/> und <http://standpunkt-verein.de/>. Zuletzt aufgerufen am 28.02.2020.

wollen. Sie kümmert sich um alle administrativen Belange im Fachgeschäft für Stadtwechsel und entwickelt die Veranstaltungen und Angebote zu sozial-ökologischen Themen.

Nachdem sich das neu entstandene Team für das jetzige etwa 250 qm große Ladenlokal entschieden hatte und mit dem Umbau begann, kamen kontinuierlich weitere Mitstreiter*innen hinzu. Durch die öffentlich gestaltete Bauphase im Herbst 2018, während der die Öffentlichkeit stets zur Mitarbeit eingeladen wurde, sowie im Zuge der Eröffnung im Dezember 2018 wurden immer mehr Einwohner*innen auf das Projekt aufmerksam. Sie bereichern seitdem das Kernteam und ermöglichen den Betrieb des Fachgeschäfts für Stadtwechsel. Mittlerweile engagieren sich über fünfzig Menschen ehrenamtlich dafür, dass das Fachgeschäft für Stadtwechsel an fünf Tagen pro Woche jeweils fünf Stunden für Besucher*innen öffnet und an den Vormittagen, abends und an den Wochenenden regelmäßige Angebote von Bürger*innen für Bürger*innen sowie Beratungen für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund stattfinden können. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass Gruppen, die bereits viele Jahre zu einem Thema zusammengearbeitet haben, mit Engagierten aus anderen Kontexten zusammenkommen, sich öffnen und gemeinsam neue Strukturen finden.

Kern des Ansatzes ist, unkommerziellen Freiraum für Begegnungen, Austausch und neue Ideen zur Verfügung zu stellen. Frei nach dem Motto »Wenn man nix tut, tut sich auch nix« wird eigener Einsatz gefordert und gefördert. Die zentralen Ziele des Fachgeschäfts für Stadtwechsel bestehen darin, 1. einen Nährboden für eine lebendige Nachbarschaft zu bieten, die den sozial-ökologischen Wandel gestaltet, 2. die nachhaltige Entwicklung des Stadtteils voranzubringen und 3. Interkulturalität im Quartier zu leben.

Die Menschen, die in das Fachgeschäft kommen, sollen den Freiraum nutzen, sich ausprobieren, experimentieren, neue Erfahrungen sammeln, Kontakte knüpfen und vor allem: sich als (Mit-)Gestalter*innen der Stadtgesellschaft wahrnehmen. Die verschiedenen Angebote des Fachgeschäfts bieten Menschen eine Möglichkeit, sich einzubringen und sich als wertvoll und wirksam wahrzunehmen. Zudem kommen sie mit unterschiedlichen Lebenskonzepten und insbesondere mit nachhaltigen Alltagspraktiken in Berührung. Das stößt Reflektionen eigener Konzepte und Verhaltensmuster an, schafft Offenheit und Toleranz und lädt ein, nachhaltige Alltagspraktiken nachzuahmen und auszutesten. Durch die soziokulturelle Mischung des Teams und der Besucher*innen steht jede*r immer wieder vor der Aufgabe, sich mit anderen Meinungen und Denkmustern auseinander zu setzen. Dies erfor-

dert vor allem Ambiguitätstoleranz (vgl. Frenkel-Brunswik 1949; Krappmann 1969; Müller-Christ/Weßling 2007; Bauer 2011), also die Fähigkeit, Unterschiede und Widersprüche wahrzunehmen, zu akzeptieren und dennoch eine gemeinsame Sprache und einen Weg zur Zusammenarbeit zu finden.

So wurde im ersten Jahr seines Bestehens der Raum mit unterschiedlichen Angeboten rund um Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und Interkulturalität gefüllt. Aufgeteilt wurde der Raum in einen Cafébereich, der bei kostenlosen Getränken und gespendetem Kuchen zum Verweilen und Austausch einlädt. In einem Geschenkekofter finden unterschiedlichste Alltagsgegenstände neue Besitzer*innen. In der Wandelbibliothek kann in Büchern und Zeitschriften über unterschiedliche Themen der sozialökologischen Transformation gestöbert werden. Im Werkstattbereich werden regelmäßig Selbsthilfswerkstätten zur Fahrradreparatur und Nähkurse angeboten. Für die Kinder gibt es eine Spielecke und lokale Künstler*innen können ihre Werke auf einer Ausstellungsfläche präsentieren. In der »Klamotte« werden Kleiderspenden angenommen und zu einem kleinen Preis verkauft. In der Küche wird bei Veranstaltungen vegetarisch und vegan gekocht. Aus dem Fairteiler von Foodsharing⁴ kann sich jede*r gerettete Lebensmittel nehmen. Lastenräder, Fahrradanhänger und ein Solarmodul werden kostenlos verliehen. Dazu gibt es Veranstaltungen zu Nachhaltigkeit, Integration und Demokratie sowie Beratung von und für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Vieles entsteht aus Eigeninitiative von Besucher*innen und Akteur*innen der Zivilgesellschaft. So nutzen auch einige Essener Initiativen wie die Organisator*innen der Gemeinschaftsgärten von Transition Town, die Ortsgruppe von Extinction Rebellion, Arbeitsgruppen des NABU und viele andere den Raum für ihre regelmäßigen Arbeitstreffen oder zur Vorbereitung von Aktionen. Anstehende Termine und Aktionen werden online über die Webseite und die Facebookseite des Fachgeschäfts für Stadtwandel angekündigt sowie offline über einen wöchentlich aktualisierten Kalender im Schaufenster. Grundlegende Bedingung für Angebote ist, dass sie kostenlos und für alle zugänglich sind. Kursleiter*innen, Betreuer*innen oder Kunst- und Kulturschaffende dürfen um eine Spende für ihren Aufwand bitten.

4 Foodsharing ist ein Netzwerk von Freiwilligen, die Lebensmittel aus Betrieben abholen, die noch essbar, aber nicht mehr verkäuflich sind und weggeschmissen würden. Die Verteilung der geretteten Lebensmittel erfolgt u.a. über öffentlich zugängliche »Fairteiler«, die meist aus einem Kühlschrank und Regalsystemen bestehen (siehe www.foodsharing.de. Zuletzt aufgerufen am 28.02.2020).

Zentral ist, dass jede*r teilhaben kann und keine wirtschaftlichen Interessen verfolgt werden. Grundlage für das kollaborative Miteinander ist eine eher soziokratische Organisation ohne strenge Hierarchien. Das Zusammenwirken basiert demnach auf einer konsensorientierten und co-kreativen Arbeitsweise, die es ermöglicht, dass unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden und ein gegenseitiges Verständnis entwickelt wird. Einmal in der Woche findet ein Jour fixe statt, der allen Interessierten offensteht. In ein bis eineinhalb Stunden werden nach festgelegtem Muster die wichtigsten Anliegen und Themen der zurückliegenden sowie der kommenden Woche, Anfragen, Termine, Anschaffungen und Aufgaben besprochen. Der Jour fixe stellt das Gremium dar, in dem neue Ideen vorgestellt werden und nach dem Prinzip des systemischen Konsensierens (vgl. Paulus/Schrotta/Visotschnig 2013) darüber entschieden wird, ob eine Idee aufgenommen wird, ein Termin stattfindet oder wahrgenommen wird, welche Aktivitäten geplant werden, und wer sich in welcher Intensität daran beteiligt. Durch dieses Vorgehen soll sichergestellt werden, dass Viele gleichzeitig Verantwortung übernehmen, Selbstwirksamkeit erfahren und persönlich wachsen.

Im ersten Jahr hat sich das Fachgeschäft für Stadtwandel als ein Freiraum, Anker und eine Plattform für die Nachbarinnen und Stadtbewohnerinnen entwickelt. Über verschiedene Formate werden immer wieder Informations- und Mitmach-Impulse gesetzt, die Reflektionen und Experimente im eigenen Alltag anstoßen. Durch die Kooperation und Verbindung mit Initiativen und Aktiven, die für den sozialökologischen Wandel und das Miteinander in kultureller Vielfalt eintreten, existiert ein sich stetig erweiterndes Netzwerk mit gewichtiger Stimme in der Stadt. Zudem bestehen gute Verbindungen zu kommunalen Einrichtungen, Verwaltung und Politik. Die Stabsstelle Integration des Bezirks Essen-West hat sich unbürokratisch an Renovierungskosten beteiligt und stellt Mittel für Grundkosten, wie Miete und integrative Projekte zur Verfügung. Weitere Mittel werden über den Verkauf der Second-Hand-Kleidung über Spenden und über die Akquise von Projektförderungen generiert.

Wie lange der Freiraum durch das Fachgeschäft für Stadtwandel offengehalten werden soll, haben die Nachbarinnen selbst in der Hand: So lange es Menschen gibt, die den Raum zum Ausprobieren und Mitmachen, zum Geben und Nehmen offenhalten, so lange kann das Fachgeschäft für Stadtwandel existieren. Genauso bestimmt das Engagement der Menschen, welche Themen und Schwerpunkte im Fachgeschäft behandelt werden.

Das Fachgeschäft als soziale Innovation für Stadtwechsel

Durch seine Lage in einem Ladenlokal der Haupteinkaufsstraße des Quartiers ist das Nachbarschaftsprojekt in der Lebenswelt der Menschen angesiedelt und kann an alltägliche Routinen und Lebensstile andocken. Inhaltliche Angebote werden niederschwellig vermittelt und mit Grundbedürfnissen verbunden, wie Ernährung, Gemeinschaft, Mobilität, Kultur, Kleidung usw. Damit wird ein einfacher Zugang zu neuen, komplexen Themen gewährleistet. Die Menschen, die im Fachgeschäft zusammenkommen, werden als Expertinnen oder »Fachverkäufer*innen« für ihre eigene Lebenswelt wahrgenommen. Diese bringen sie auf verschiedene Art in das Projekt ein, sodass gegenseitiges Lernen stattfinden kann (Trumann o.J.). Auf diese Weise werden Beiträge zu einer niederschweligen und partizipativen Stadtentwicklung ermöglicht (vgl. Behr/Ahaus 2016). Dabei ist das Fachgeschäft für Stadtwechsel nicht monothematisch angelegt, sondern ein »Gemischtwarenladen der Nachhaltigkeit«. Die Palette reicht von Nachhaltigkeit im Alltag (Mobilität, Ernährung, Müllvermeidung usw.) über demokratisches und interkulturelles Miteinander bis hin zu Kollaboration und neuen Formen der Entscheidungsfindung. Besucher*innen werden einerseits durch thematische Angebote angelockt, kommen aber auch ohne Anlass vorbei, wollen eigene Ideen entwickeln oder sich einfach nur aufhalten und unterhalten. Die günstige und zentrale Lage in der Einkaufsstraße und das große Schaufenster bringen Passant*innen dazu, stehen zu bleiben und neugierig einzukehren. Das Fachgeschäft unterstützt die Entwicklung neuer Ideen und Angebote mit Methoden und Ressourcen etwa für Workshops. Es ist daneben ein Begegnungsort, der einen geschützten Rahmen bietet und neutraler Ort ist. Die räumliche Nähe der vielfältigen sozial-ökologischen Ideen und Angebote unter einem Dach und Begegnungen im Laden fördern Spill-over-Effekte zwischen verschiedenen Themen. Die Verbindung von face-to-face-Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Nutzung digitaler »sozialer Medien« schafft Reichweite und hilft über den Stadtteil hinaus zu wirken. So wird mit Teilnahme an Wettbewerben sogar eine bundesweite Öffentlichkeit erreicht⁵.

Somit verbindet der Quartiersansatz des Projektes »bottom-up« und »top-down«. Einerseits wird die Ortsverbundenheit von Menschen genutzt,

5 2018 wurde das Fachgeschäft für Stadtwechsel mit dem Landespreis NRW des Deutschen Nachbarschaftspreises ausgezeichnet und ist Stipendiat im Bundeswettbewerb start social 2019/2020.

gestärkt oder auch erst geschaffen («Place Attachment» vgl. u.a. Giuliani 2003; Manzo/Devine-Wright 2018). Andererseits ist das Projekt durch seine Ausstrahlungskraft über den Stadtteil hinaus im kommunalen Setting groß genug, um auch von »top«, also von kommunalen und politischen Vertreterinnen, als wichtige Instanz in und für die Stadtgesellschaft wahrgenommen zu werden.

Schließlich kann das Fachgeschäft für Stadtwechsel auch als dauerhafter Experimentierraum oder Reallabor betrachtet werden, in dem offene Innovationen möglich sind. Menschen können (Frei-)Räume nutzen für Ideen, die nicht vorgegeben oder bereits von anderen angedacht sind. Es gibt Veranstaltungs- und Projektangebote, aber auch viel Offenheit in den Themen. Bürger*innen können Anschluss zu vielfältigen Netzwerken finden, die hier zusammenkommen oder sich überlappen.

Damit wird deutlich, dass im Fachgeschäft für Stadtwechsel unterschiedliche Typen von Akteur*innen zusammenkommen, die für die Entwicklung und Verbreitung von sozialen Innovationen der Nachhaltigkeit bedeutsam sind, wie Agent*innen des Wandels (Change Agents), Promotor*innen, Early Adopter usw. (Ahaus 2019). In sozial-ökologischen Veränderungsprozessen lassen sich verschiedene Promotor*innen-Rollen beschreiben (Kristof 2010 & 2017), welche sich auch im vorliegenden Projekt wiederfinden. So können die beteiligten Vereine und Vertreter*innen dieser als Ideengeber*innen bzw. Fachpromotor*innen beschrieben werden. Sie besetzen aber auch die Rollen von Prozesspromotor*innen, die den Prozess der Gründung und Eröffnung des Ladens vorantreiben, sowie von Beziehungspromotor*innen, die die Netzwerke aufspannen und entwickeln. In dieser Rolle tragen Akteur*innen zur Bildung von Sozialkapital bei, es werden Netzwerke etabliert und gepflegt. Machtpromotor*innen sind hier insbesondere Stiftungen und die Stadtverwaltung, die Fördermittel für den Betrieb des Fachgeschäftes und für seine Projekte bereitstellen (vgl. auch Ahaus 2019).

Damit kann das Fachgeschäft zugleich als soziale Innovation und als Katalysator für soziale Innovationen beschrieben werden.

Zur Nachahmung empfohlen? – Ein vorläufiges Fazit

Nachbarschaftsprojekte wie das hier vorgestellte Fachgeschäft für Stadtwechsel in Essen-Holsterhausen bieten vielfältige Chancen, das kooperative En-

agement für die Demokratie zu stärken und gemeinschaftlich gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen.

Sie bieten niederschwellige Partizipationsangebote, die an den alltäglichen Grundbedürfnissen in der Lebenswelt von Bürger*innen ansetzen, und eröffnen den vielfältigen Interessen im Quartier und der Stadtgesellschaft einen Kristallisationsraum. Hier können individuelle und kollektive Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht werden und so auch grundlegende Fähigkeiten für eine lebendige Demokratie eingeübt werden. Selbst aktiv zu werden, eigene Interessen zu definieren, wahrzunehmen und zu verfolgen sowie Konflikte auszuhandeln, sind Basis solcher Projekte und zugleich ein offenes Angebot an die Öffentlichkeit. Langfristig fördern solche Projekte, dass sich die Menschen im Stadtteil und darüber hinaus zu einem lebendigen Netzwerk verbinden, welches sich gegenseitig unterstützt, interkulturelle Vielfalt schätzt und gemeinsam die nachhaltige Entwicklung des Stadtteils und der Stadt gestaltet und vorantreibt.

Damit wirken Projekte wie das Fachgeschäft für Stadtwandel der von Richard Sennett mahnend skizzierten Dequalifizierung der Kooperation von modernen Gesellschaften entgegen und bilden einen Gegenpol zur globalisierungsbedingten kulturellen Homogenisierung. Vielfalt wird gelebt, Unterschiede begegnen einander und ergebnisoffene Dialoge, die gegenseitiges Verständnis geben und Raum für gemeinsame Experimente öffnen, werden täglich geübt.

Durch das Wesen eines offenen Experimentierfeldes werden Veränderungen sowohl auf individueller als auch auf gemeinschaftlicher Ebene angestoßen: Individuen können sich neu ausprobieren und Fähigkeiten, Überzeugungen und Grenzen neu entdecken. Die sich hier aufspannenden Netzwerke können ungezwungen kollektive Prozesse organisieren, unterschiedliche Wege der Kooperation und Kollaboration ausprobieren.

Der materielle und sozial konstruierte Raum erzeugt ein Wir-Gefühl, das nicht eindimensional, sondern vielfältig ist, dessen Rahmen nicht festgelegt und dessen Intensität individuell ist. Wie tief sich jemand in das »Wir« einbringt, bleibt persönliche Entscheidung. Als Orte, die offen sind für jeden Menschen, unabhängig von seiner Motivation und den Grad des Engagements, bedienen solche Projekte ein Stück weit die Sehnsucht nach dem ungezwungenen »Dorf in der Stadt«.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass es enorme Anstrengungen von allen Beteiligten erfordert, den Raum offen zu halten. Die ehrenamtlichen »Raumbewahrer*innen«, die konstant und mit hohem Eigenengagement mit-

wirken, sind besonders gefordert. Auf persönlicher Ebene braucht es Dialogfähigkeiten, Empathie im Sinne einer Neugier für den Menschen an sich (vgl. Sennett 2019: 29ff.) und Ambiguitätstoleranz. Strukturell müssen Regeln gefunden werden, die genug Halt geben und zugleich eine Offenheit, die erlaubt, dass sie immer wieder hinterfragt und bedarfsgerecht angepasst werden. Eine weitere Herausforderung ist die Balance zwischen Flexibilität und Zuverlässigkeit: Damit ein Raum wie das Fachgeschäft für Stadtwechsel von der Öffentlichkeit wahrgenommen und angenommen wird, muss er verlässliche Öffnungszeiten und Angebote bieten. Auch die freiwillig Engagierten brauchen ein gewisses Maß an Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit, zugleich aber auch Flexibilität für sich. Sich zu engagieren ist eine ständig neue Entscheidung, die mehr oder weniger bewusst mit jedem Tag des Engagements getroffen wird. In einem Team, das ausschließlich aus freiwillig Engagierten besteht, ist der Spagat zwischen (gefühltem) Fremdanspruch auf Verfügbarkeit und Anwesenheit sowie eigenem Wunsch nach Flexibilität besonders herausfordernd. Hier braucht es Achtsamkeit für Grenzen: die eigene Fähigkeit, persönliche Grenzen im Blick zu behalten und sich nicht selbst zu überfordern, sowie die Achtsamkeit im Team, dass Einzelne nicht überbeansprucht werden oder sich überfordern.

Zur Unterstützung hat das Team einen Supervisions-Prozess mit erfahrenen Coaches angestoßen. Solche Teamprozesse sind für manche Ehrenamtliche eine ungewohnte und neue Erfahrung. Einige lassen sich dennoch darauf ein, andere sehen den Nutzen nicht und möchten sich »einfach nur engagieren«. Insgesamt wurde der Prozess von denen, die sich eingelassen haben, als wertvolle Erfahrung erlebt, die neue Begegnungen untereinander ermöglicht. Es hat sich gezeigt, dass es für das sehr aktive raumbewahrende Team wichtig ist, außerhalb des freiwilligen Engagements Gelegenheiten für gemeinsame Aktionen und Begegnungen untereinander zu schaffen.

Nachdem das Fachgeschäft für Stadtwechsel im Dezember 2019 seinen ersten Geburtstag gefeiert hat, kann als Zwischenfazit festgehalten werden: Das Projekt etabliert sich als Keimzelle für sozialökologischen Wandel, die die Akteure im Stadtteil und darüber hinaus zusammenbringt. Es soll auch langfristig als hierarchieärmer Freiraum von Bürger*innen für Bürger*innen zur Verfügung stehen, die gemeinsame Aktionen und Projekte für einen lebenswerten Stadtteil planen und umsetzen und die Transformation zu einem nachhaltigen Quartier selbst gestalten. Es soll weiterhin Begegnungsraum sein, in dem generationen- und kulturübergreifend Vielfalt, achtsames Miteinander und eine respektvolle Diskussionskultur gelebt werden.

Weiterhin zeigt das Interesse aus anderen Stadtteilen und Städten, dass es Vorbild für weitere Fachgeschäfte an anderen Orten sein kann. Dabei ist eine exakte Übertragung nicht möglich. Denn das Fachgeschäft für Stadt-wandel, wie es sich aktuell darstellt, ist vor allem geprägt durch die Perso-nen, die es beleben, ihre individuellen und kollektiven Lernprozesse und die Situationen und Rahmenbedingungen im Stadtteil und in der Stadt. Übertra-gen werden kann aber die Grundidee und ein Baukasten mit verschiedenen Elementen, die auch in anderen Städten und Stadtteilen Anwendung finden können. Das Projekt selbst hat das Rad nicht in jeglicher Hinsicht neu erfun-den, sondern mit einer Menge Mut, Offenheit und Experimentierfreude einen Raum geschaffen, Angebote entwickelt und verschiedene Akteur*innen, exis-tente Projekte und sozial-ökologische Handlungsansätze im lokalen Kontext in einen gemeinsamen Rahmen gebracht. Genauso müssen individuell der lokale Kontext, die Akteursnetzwerke und die sozio-demographischen Rah-menbedingungen für ähnliche Projekte betrachtet werden, um passgenaue Experimentierfelder für ähnliche Projekte an anderen Orten zu entwickeln und die erforderlichen Ressourcen zu organisieren.

Literatur

- Ahaus, Björn (2019): Urbane Agent_innen des Wandels für soziale Innova-tionen der Nachhaltigkeit: eine qualitative Studie über Eigenschaften, Rollen und Netzwerke von Promotor_innen der Bürgergesellschaft im zentralen Ruhrgebiet, Stuttgart. Online verfügbar unter: https://elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/10519/5/Druckfassung-Diss_Ahaus_20190729.pdf. Zuletzt aufgerufen am 06.02.2020.
- Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Essen (2019): Ein Blick auf ... Stadtteile in Essen Holsterhausen 2018, 10/2019, Essen.
- Bauer, Thomas (2011): Die Kultur der Ambiguität – Eine andere Geschichte des Islam, 5. Auflage, Berlin: Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag.
- Behr, Karin/Liebig, Reinhard/Rauschenbach, Thomas (1999): Das Ehrenamt in empirischen Studien – ein sekundäranalytischer Vergleich, Schriftrei-he des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 163, 2. Auflage, Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Behr, Friederike/Ahaus, Björn (2016): »Lebensweltbezug« im kommunalen Klimaschutz – Ein Plädoyer für eine gemeinsame Maßnahmenentwick-lung in den Stadtteilen.«, in: Alexander J. Schmidt (Hg.), Reihe Ergebnis-

- se aus dem Projekt Klima-Initiative Essen für Wissenschaft und Praxis 9, Essen.
- Berding, Nina/Bukow, Wolf-Dietrich (Hg.) (2020): Die Zukunft gehört dem urbanen Quartier. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27830-4>
- Burkhardt, Luise/Schupp, Jürgen (2019): »Wachsendes ehrenamtliches Engagement: Generation der 68er häufiger auch nach dem Renteneintritt aktiv«, in: DIW Wochenbericht 86 (42), Berlin, S. 766-773.
- Denner, Gabriele (Hg.) (2014): Hoffnungsträger, nicht Lückenbüßer. Ehrenamtliche in der Kirche. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Frenkel-Brunswik, Else (1949): »Intolerance of Ambiguity as an Emotional and Perceptual Personality Variable«, in: Journal of Personality 18, S. 108-143. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1949.tb01236.x>
- Gesemann, Frank/Seidel, Alexander/Mayer, Margit (2019): Entwicklung und Nachhaltigkeit von Willkommensinitiativen, vhw-Schriftenreihe 13, 2019, Berlin.
- Giuliani, Maria Vittoria (2003): »Theory of attachment and place attachment«, in: Mirilia Bonnes/Terence Lee/Marino Bonaiuto (Hg.), Psychological theories for environmental issues, Aldershot: Ashgate, S. 137-170.
- Hacket, Anne/Mutz, Gerd (2002): »Empirische Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement«, in: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.), Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 9, Bonn, S. 39-46.
- Howaldt, Jürgen/Kopp, Ralf/Schwarz, Michael (2014): Zur Theorie sozialer Innovationen. Tardes vernachlässigter Beitrag zur Entwicklung einer soziologischen Innovationstheorie, 1. Auflage, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Krappmann, Lothar (1969): Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kristof, Kora (2010): Models of Change. Einführung und Verbreitung sozialer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen in transdisziplinärer Perspektive, Zugl.: Habil.-Schrift, 2006, Zürich: vdf-Hochschulverlag. Online verfügbar unter: www.vdf.ethz.ch/info/showDetails.asp?isbnNr=3315. Zuletzt aufgerufen am 24.01.2020.
- Kristof, Kora (2017): »Change Agents in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen«, in: Julia-Lena Reiner mann/Frederike Behr (Hg.), Die Experimentaltstadt. Kreativität und die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 165-179. https://doi.org/10.1007/978-3-658-14981-9_9

- Kummel, Olivia/Nadler, Robert (2018): Die Grenzen des Ehrenamts, in: Informationen zur Raumentwicklung 6, S. 102-111.
- Landmann, Helen/Aydin, Anna Lisa/Dick, Rolf van/Klocke, Ulrich (2017): »Die Kontakthypothese: Wie Kontakt Vorurteile reduzieren und die Integration Geflüchteter fördern kann«, in: Das In-Mind Magazin 9 (3). Online verfügbar unter: <http://de.in-mind.org/article/die-kontakthypothese-wie-kontakt-vorurteile-reduzieren-und-die-integration-gefluechteter>. Zuletzt aufgerufen am 26.02.2020.
- Manzo, Lynne C./Devine-Wright, Patrick (2018): »Place Attachment«, in: Linda Steg/Judith I. M. de Groot (Hg.), *Environmental Psychology: An Introduction*, 2. Auflage, Hoboken/NJ: John Wiley & Sons, S. 135-143. <https://doi.org/10.1002/9781119241072.ch14>
- Müller-Christ, Georg/Weßling, Gudrun (2007): Widerspruchsbewältigung, Ambivalenz- und Ambiguitätstoleranz. Eine modellhafte Verknüpfung, in: Georg Müller-Christ/Lars Arndt/Ina Ehnert (Hg.), *Nachhaltigkeit und Widersprüche: Eine Managementperspektive*, Berlin: LIT.
- Paulus, Georg/Schrotta, Siegfried/Visotschnig, Erich (2013): *Systemisches Konsensieren. Der Schlüssel zum gemeinsamen Erfolg*, Holzkirchen: Danke-Verlag.
- Priller, Eckhard (2011): »Dynamik, Struktur und Wandel der Engagementforschung. Rückblick, Tendenzen und Anforderungen«, in: Eckhard Priller/Mareike Alscher/Dietmar Dathe/Rudolf Speth (Hg.), *Zivilengagement. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft*, Berlin: LIT, S. 11-40.
- Sennett, Richard (2019): *Zusammenarbeit – Was unsere Gesellschaft zusammenhält*, 5. Auflage, München: Carl Hanser.
- Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Zieglemann, Jochen/Tesch-Römer, Clemens (2017): »Einleitung: Freiwilliges Engagement in Deutschland«, in: Julia Simonson/Claudia Vogel/Clemens Tesch-Römer (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, Wiesbaden: Springer VS, S. 31-49. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5>
- Stricker, Michael (2011): »Ehrenamt«, in: Thomas Olk/Birger Hartnuß (Hg.), *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement*, Weinheim: Beltz Juventa, S. 163-171.
- Truman, Jana (2020): »Unperfekthaus, Impact Hub und Fachgeschäft – drei Beispiele für informelle »Häuser« der Erwachsenenbildung in der Stadt Essen«, in: Bernd Käßlinger (Hg.), *Neue Häuser der Erwachsenenbildung*, Berlin: Peter Lang.

